

Einlagenpreise: die einseitige Seile oder deren Mann aus Stahlseil Gleitab 20 Pf., von auswärts 25 Pf., einseitige Mannen 30 Pf., von Manneten: die Seile aus Stahlseil Gleitab 25 Pf., von ausw. 100 Pf., Mannen aus aufhängendem Stahl. Für Aufnahme von Mannen an bestimmten Tagen und Plätzen wird fest. Garantie übernommen. Bei vorangefahrener Bezeichnung der Infektionsgefahren durch Pläne, bei Gefährdungen usw. nach der jeweiligen Robust befähigt.

Ämtliches Publikationsorgan der Gemeinden: Schierstein, Sonnenberg, Rambach, Naurod, Frauenstein, Wambach u. d. a.

Jeder Abonnent des Wiesbadener General-Anzeigers (Ausgabe N) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent des Wiesbadener General-Anzeigers, der auch die unmaritimen Wochenbeilage „Reichs- und Provinzial-Anzeiger“ (Ausgabe A) bezieht, infolgedes mit 1000 Mark auf den Todes- oder Gewaltsunfall infolge Unfall bei der Rührberger Lebensversicherungsgesellschaft versichert. Bei den Abonnenten der „Reichs- und Provinzial-Anzeiger“ soll, soweit dieselben beabsichtigen, auch unter den gleichen Bedingungen auch die Ehefrau als versichert zu sein, wenn Mann und Frau vereinigen können je 1000 Mark infolgedes auf 2000 Mark zur Umbelastung gelangen. Jeder Unfall ist innerhalb einer Woche der Rührberger Lebensversicherungsgesellschaft anzuzeigen, der Beleg des Tod nach innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in amtliche Bescheinigung zu besorgen. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß, die vom Verlage oder direkt von der Rührberger Lebensversicherungsgesellschaft zu beziehen sind.

26. Jahrgang.

Wien, 22. Juni. Der Kaiser verließ dem Statthalter in Böhmen Grafen Franz Thun und seinem Flügeladjutanten Oberleutnant Karl Freiherr von Bronn die Fürstinnen wurde, letzterem mit dem Prädicat Reichsrath heim. Bronn ist der einzige Sohn des verstorbenen Fürsten Carl von Hohenlohe Langenburg aus dermorganatischen Ehe mit Marie Gräfinwol, der der württembergische Adel verfallen worden war.

Die Franzosen warteten auf den kommenden Mann, der sie siegreich aus der verwickelten Lage führt, aber diesen kommenden Mann fürchten sie zugleich. Die einen rufen nach dem Generalkaiser, der schon in Friedenszeiten die Vollmacht für den Krieg erhält, die anderen erblicken in ihm den Imperator, der ihnen die Krone nehmen könnte. So bereiten sich die Geister mehr und mehr auf einen Streit vor, der schließlich doch in einem einheitlichen Oberkommando im französischen Heere beendet werden dürfte.

Der Trinkspruch endete in einem Hoch
auf die Stadt Hamburg.

Das Abgeordnetenhaus
beriet in seiner gestrigen Sitzung über die
Beschulung blinder und taub

Die portugiesische Regierung forderte die fremden Gesandtschaften auf, die Kirchengesandten zu veranlassen, bis zu einem bestimmten Termin der zuständigen Behörde mitzutheilen, welche Kultus-Gesellschaften im Sinne des Trennungsgesetzes gebildet sind. Falls die Bildung noch nicht erfolgt sei, konnte der betreffende Gesandte eine Erklärung abgeben, daß er alle dafür vorgeschriebenen Verpflichtungen erfüllen werde. Da aber der wiederholt verkündete Rathschlag zu dem Gele, daß die Stellung fremder Kirchen regeln soll, noch nicht erschienen ist, übergeben die Gesandten nach vorheriger Uebereinkunft Noten, worin sie nachdrücklich abweisen, in

gendwelse Schritte in der Angelegenheit zu tun, bevor sie nicht die schriftliche Zustimmung des Reichstages erhalten hätten.

Frankische und deutsche Unterseeboote.

Die unfeindliche Tauchübung eines französischen Unterseebootes auf der Reede von Toulon hat die Aufmerksamkeit der Marinekreise wieder in hervorragender Weise auf die Gefahren bei dem Manövrieren unter Wasser gelenkt. Wohl gelang es der Kältblütigkeit von Kommandant und Mannschaften, das Boot wieder an die Oberfläche zu bringen, aber um ein Haar wäre die ganze Besatzung umgekommen. Man war durch den Irrtum eines Matrosen bei Ausführung von Torpedolanzierungen in 17 Meter Wassertiefe geraten und vermochte sich nicht sofort wieder zu erheben. Die Ausbildung im Unterseeboot bildet indes die Hauptaufgabe im Flottenwesen. Es heißt ja, daß selbst der Kaiser bei Kiel an einer Unterwasserfahrt teilnehmen wollte. England führte die Unterseeboote gleich in größerer Anzahl ein und marschiert darin auch heute an der Spitze aller Nationen. England wird demnächst 87 Unterseeboote besitzen, Frankreich 86, dann folgen Amerika mit 30 und Rußland mit 35. Deutschland besitzt nicht mehr als 8 Unterseeboote. Unsere Marine besitzt also die geringste Anzahl dieser Schiffsgattung. Deutschland führte sie nicht so leicht ein, man wollte erst sehen, ob sie sich als praktisch erproben würden. Während andere Nationen viel Geld und Menschenleben für diese Versuche opfern mußten, verhielt sich Deutschland lange abwartend, bis es den Zeitpunkt für gekommen hielt, mit dem Bau von Unterseebooten zu beginnen. Unsere acht Jahrszeuge dieser Gattung haben sich bis jetzt tadellos bewährt, bis auf den Unfall des U 3, dem leider drei blühende Menschenleben zum Opfer fielen. Die Matrosen der deutschen Marine sind stolz darauf, zur Befahrung eines Unterseebootes abkommandiert zu werden. So melden sich zur Befahrung der Unterseeboote stets eine große Anzahl Leute, unerfahrene tapfere Männer. Ihnen verdankt es die deutsche Marine, daß auch ihre Unterseebootsflotte eine erstklassige ist.

Disziplin im französischen Heer.

Der französische Kriegsminister General Goyon hat heute ein Exempel statuirt. Vier Unteroffiziere der Kolonial-Infanterie, die nach Marokko abgehen sollten, weigerten sich abzureisen und haben um Lösung ihres Dienstverhältnisses, da sie in einem Dienstatte leben, wo ihnen jederzeit eine solche Kündigung möglich ist. Der Kriegsminister hat nun verfügt, daß die vier Unteroffiziere ohne Pensionsansprüche unverzüglich aus dem aktiven Militär-Verhältnis zu entlassen seien und daß sie, falls sie für Dekorationen vorgeschlagen seien, keine erhalten sollen.

Die Strafprozeßreform.

Im Herbst soll sich der Reichstag mit dem Entwurf einer Strafprozeßreform beschäftigen. In diesem Entwurf ist von berühmten Männern schon vielfach Kritik geübt worden. So daß die Frage aufsteht, ob es nicht besser wäre, die Beratung zu verschieben und mit der Reform der Strafprozeßordnung bis zu einer Gesamtreform der Strafgesetzbücher auszuwarten. Die „Voss. Zeitung“ hat sich nun in dieser Angelegenheit an mehrere hervorragende Juristen gewandt und sie um ihr Urteil gebeten. Professor Dr. v. Liszt ist diesem Ansuchen nachgekommen; er ist der Ansicht, daß die Annahme des Entwurfes einer Reichsstrafprozeßreform durch den gegenwärtigen Reichstag für die Gesamtreform der Strafgesetzbücher, des Strafprozeßrechts und des Strafverfahrens von geradezu verhängnisvoller Bedeutung sein würde. Noch vor zwei Jahren konnte man die selbständige Reform der Strafprozeßordnung durch die Behauptung rechtfertigen, daß die Reform des Strafgesetzbuches noch in weiter Ferne stehe. Das sei heute nicht mehr möglich, denn in etwa zwei Jahren werde der Entwurf des Strafgesetzbuches aller Wahr-

scheinlichkeit nach auch den Bundesrat passiert haben und dem Reichstage vorgelegt werden können. Unter diesen Umständen hätte es gar keinen Sinn, heute eine Strafprozeßordnung anzunehmen, die von Grund aus neu umgestaltet werden müßte, noch bevor die durch sie notwendige gemachtten Veränderungen in unterer Gerichtsverfassung durchgeführt sind.

Ueber den Entwurf der Strafprozeßordnung selbst, wie er dem Reichstag vorgelegt werden soll, äußerte sich Dr. v. Liszt in folgender Weise: „Ich gebe gern zu, daß die Kommission sehr viel Zeit auf die Beratung des Entwurfs verwendet hat und daß all diese Arbeit, zunächst wenigstens, vergeblich gewesen wäre. Ich bekenne aber, daß die Beschlüsse der Kommission und einen wesentlichen Fortschritt über das geltende Recht hinaus gebracht haben; ich behaupte sogar, daß sie in gar mancher Beziehung einen Rückschritt hinter den heute bestehenden Rechtszustand bedeuten. Jeder, dem die Reform unseres Strafrechts ernstlich am Herzen liegt, der muß den dringenden Wunsch haben, daß der Entwurf der Strafprozeßordnung im Herbst nicht mehr zur Verabschiedung gelangt.“

Nach diesem geradezu vernichtenden Urteil des angesehenen Führers der modernen Schule der Kriminalistik dürfte es wohl nicht überraschen, wenn alsbald die Meldung kommt, daß der Entwurf zurückgestellt würde und den gegenwärtigen Reichstag nicht mehr beschäftigen wird.

Neues aus aller Welt.

Störung in der Bau-Industrie. Der seit 5 Wochen währende Streik der Eisen-Konstruktionsarbeiter in Berlin hat ernste Folgen für den Berliner Baumarft gezeitigt. Infolge des Streiks fielen vor 14 Tagen die großen Berliner Eisenfabriken und -Gießereien in die Tiefen der Trübsal ein. Diese Maßnahmen hat nun dazu geführt, daß auf 71 Neubauten die Arbeit ins Stocken geraten ist und über 500 Bauarbeiter entlassen werden mußten.

Bereiteter Mordversuch. Als der Gefängnisführer des Schöneberger Untersuchungsgefängnisses gestern Abend in die Zelle eines Untersuchungsgefangenen, eines 34jährigen Uhrmachers, trat, bemerkte er, daß dieser sich gerade aus dem 1. Etage gelegenen Fenster schwingen wollte. Nach hartem Ringen gelang es dem Aufseher, den Gefangenen in die Zelle zurückzuführen, wo er bewußtlos zusammenbrach. Man brachte ihn nach der Infirmerie, da festgestellt wurde, daß ihm zwei Finger der rechten Hand fehlten. Bei seinem Mordversuch hatte er das eiserne Gitter des Fensters mit den Händen aufammengebrochen; dabei war das Rahmengitter zertrümmert und hatte ihm die beiden Finger abgeklümmert.

Typhus-Epidemie. Seit einigen Tagen ist, wie bereits berichtet, in Schneidemühl eine Typhus-Epidemie ausgebrochen, die schon einen großen Umfang angenommen hat. Bis jetzt sind etwa 150 Typhusfälle gemeldet worden, so daß das städtische Krankenhaus bereits überfüllt ist und Baracken aufgeschlagen werden müssen. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist die Krankheit durch Milch von versauerten Tieren eingeschleppt worden. In der Stadt herrscht allgemeine Panik, da man nicht weiß, woher die Krankheit stammt. Die Aufregung der Bevölkerung steigt.

Schwere Regengüsse gehen seit drei Tagen am Südsüde des Alpenwalles nieder. Betroffenen werden namentlich das teilsinische und das oberitalienische Seengebiet, so das Nizoz-Tal im Kanton Graubünden und dessen rechtsseitige Nebentäler. Die offizielle meteorologische Station Braggio im Calamoz-Tal meldet seit Montag mittags 150 Millimeter Niederschlag. In Locarno und Lugano gingen bei heftigen Gewittern bis 80 Millimeter Regen nieder. Im oberen Engadin fällt Schnee.

Reisende Sträflinge. In Odessa brach in der Korrektilionsanstalt für junge Sträflinge eine Revolte aus, weil der Direktor die Zöglinge unmenlich behandelte.

Er ließ sie hungern, durchpeitschen und wochenlang in eine Zelle sperren. Einige Zöglinge erkrankten schließlich infolge der schlechten Behandlung. Bei der Revolte wurde der Direktor schwer mißhandelt.

Folgeschwere Spiritus-Explosion. In dem Gebäude der Sächsischen Spiritus-Gesellschaft in Dresden wurde gestern nachmittags gegen 3½ Uhr ein mit Spiritus gefüllter Behälter entleert. Dabei entstand auf bisher unaufgeklärte Weise eine schwere Spiritus-Explosion. Die Feuerwehre fand an der Unfallstelle den 31 Jahre alten Abfänger Schalm unter den Trümmern vor. Er gab nur noch schwache Lebenszeichen von sich und starb bald darauf. Der Kontorist Wolf hat erhebliche Verletzungen davongetragen, so daß man an seinem Aufkommen zweifelt. Schwere Brandwunden erlitt ferner der Direktor Schmidt, ein Steuereinsamler und ein Feuerwehmann, die sämtlich nach dem Krankenhaus gebracht wurden. Es sind mindestens 40 000 Liter Spiritus ausgelassen.

Vergiftete Erdbeeren. Ein Junge bestreute in Quenow (Mark) Erdbeeren mit Schweinfurter Grün. Alle, die davon aßen, darunter die Familie des Wirtswirts Pöwe, sind an Vergiftungserscheinungen erkrankt.

Mord und Selbstmordversuch. In Claushaus bei Burgstedt wurde gestern Nacht die 10jährige Fabrikarbeiterin Schöner von ihrem Geliebten, einem Bäckergehilfen, der mit ihr liebte, erschossen. Der Mörder fand zum Selbstmord nicht den Mut und stellte sich selbst der Polizei.

Locales.

Wiesbaden, 22. Juni.

Das Bismarck-Nationaldenkmal.

III.
A. Am kommenden Samstag soll die Entscheidung fallen in dem Künstlerwettbewerb um das Bismarck-Nationaldenkmal. Auch die Wiesbadener Ausstellung, die eine Klärung der Meinungen bringen sollte, hat ebensowenig wie die Schau in Düsseldorf diesen Zweck erfüllt. Die Schuld daran liegt auf Seiten des Preisgerichts! Nicht nur, daß das Publikum fortwährend vor dem Ergebnis der Preisurteilung steht, auch sonst kommt so mancherlei hinzu, was schwere Bedenken ruft und lebhaften Zweifel weckt. So ist bis heute noch nicht der Katalog erschienen, der ein Führer durch die Ausstellung gewesen wäre. Die stichhaltige, übersichtliche Rubrikierung in der Ausstellung sagt dem Besucher gar nichts. Es fehlen die Unterlagen, die zu einer Beurteilung der einzelnen Projekte unumgänglich notwendig sind. Es kann daher nicht Wunder nehmen, wenn der Verdacht laut wird, die Jury wolle überhaupt keine andere Meinung mehr hören und auf ihrer festgelegten verharren. Wenn man auch diese Ansicht nicht teilt, so berührt es doch eigenartig, wenn die Düsseldorf-Verlagshaus folgendes bekannt gibt: „Das offizielle Album von Wettbewerbs-Entwürfen für das Bismarck-Nationaldenkmal wird in wenigen Tagen erscheinen. Ursprünglich war in Aussicht genommen, dieses Werk bereits Anfang Mai herauszubringen. Die Beschaffung des Illustrationsmaterials, wie auch die Behandlung des textlichen Teiles, beanspruchten jedoch weit mehr Zeit als vorausgesehen war, zudem ist der Umfang des Werkes während der Bearbeitung unter der Hand gewachsen, so daß anstelle der ursprünglich vorgesehenen 90 Illustrationen über 130 Bilder, darunter die Reproduktionen aller preisgekrönten und in Wiesbaden ausgestellten Entwürfe, Aufnahme finden werden. Besonderes Interesse erhält der Inhalt durch die ausführlichen Auszüge aus den Erläuterungsberichten der Künstler. Da inzwischen von anderer Seite eine kleine Zahl nicht ausgezeichneter Entwürfe herausgegeben ist, wird auf das baldige Erscheinen

der einzigen offiziellen Publikation der Preisgekrönten hingewiesen.“ Was soll dieser Katalog nach der Entscheidung? Es wäre sogar eine berechnete Forderung, daß die Entscheidung noch auf einige Wochen verschoben würde, bis es dem Publikum an Hand des Kataloges und der darin enthaltenen ausführlichen Angaben möge wäre, sich ein Urteil zu bilden.

Einstimmig ist das Publikum in der Ablehnung des mit dem ersten Preise gekrönten Entwurfes „Siegfried Dolmen“ von Hahn. Geh. Regierungsrat Professor Dr. A. Niehl sagt von diesem Entwurf: „Das grandiose Werk würde sich zu einer Brunnen-Anlage für einen öffentlichen Platz oder den Park eines Schlosses eignen, für die Wirkung in freier Naturumgebung fehlt ihm monumentale Größe.“ Es muß bei dieser Gelegenheit hervorgehoben werden, daß der Stephanus-Brunnen in Karlsruhe eine bedeutende Ähnlichkeit mit diesem hahnischen Entwurf hat, so daß man sich des Doppelbottes der Niehlischen Worte nicht verschließen kann.

Sicher ist, daß das Preisgericht nirgends Beifall finden wird, wenn es den Entwurf „Siegfried Dolmen“ zur Ausführung erklären würde. Es fehlt, wie die Köln. Ztg. schreibt, dem jüngeren Geschlecht das nationale Pathos, die politische Schwungkraft, um die Erscheinung eines Bismarck geistig bewältigen zu können. Mehr noch als in Düsseldorf macht sich bei der jetzigen Ausstellung das Liebergeheim der Architekten geltend. Das ist nun aber eine besonders heikle Frage. Das Denkmal soll und muß vollständig sein, daran wäre unter allen Umständen festzuhalten. Wenn die Kunst einen Nationalheros wie Bismarck gestaltet, dann muß sie zur Nation sprechen können und nicht bloß zu einem Häuflein von Liebhabern. Dann hat der Künstler in erster Linie nicht das Ziel, ein eigenartiges modernes Stilproblem zu lösen, sondern das andere, dem Volksempfinden zu dienen, indem er ihn in seinem Werke zum Ausdruck bringt. Nun will das Volk mit seiner einfachen Faust bei einem Bismarckdenkmal vor allem an Bismarck nicht nur erinnert werden, sondern das Denkmal soll es für eine Weile wölgen in den Bann der Größe dieses Mannes zwingen und ihm dadurch nationalen Stolz einflößen. Bei einem solchen Höhepunkt mal rein plastischer Art könnte nur an eine Ideenfrage gedacht werden, die ihre argen Bedenken hat, weil wiederum das Theaterpiel mit alten Germanen oder Römern volkstümlich und daher abzulehnen wäre, ein preukischer Nischenrelief aber auch nicht die Lösung des Bismarckproblems sein kann. Die Architektur muß zu Hilfe kommen, aber eben nur zur Hilfe. Und wie groß auch die räumliche Ausdehnung des architektonischen Teiles sein mag, er muß immer nur den Eindruck einer Umrahmung für ein naturartiges Werk geben. Mit einer Bau-symbole bewegt man das Volksgemüt nicht. Auf der Höhe soll nicht nur ein Beispiel moderner Kunst stehen, das ist des Unternehmens Abicht nicht. Infolge all dieser widrigen und schwierigen Umstände tauchten nun auch neue Pläne über den Plan des Denkmals auf. Auch diese haben keinen Wert. Wie die Dinge liegen, muß man zum Ziele kommen, und zwar zu dem durch die Höhenhöhe bei Bingen gewiesenen Ziele.

Das unter dem Stichwort Berrenius von Architekt Friedrich v. Thiersch und Bildhauer Ludwig Dastio in München geschaffene eigenartige Denkmal, von dem man erst glaubte, es sei für den Rhein zu fremdartig, weil es die Gestalt eines süditalienischen und italienischen Kastells des Mittelalters habe, hat bei der eingehenden Betrachtung der beigegebenen großen Aquarelle, die die landschaftliche Wirkung mehrfach illustrieren, im höchsten Maße interessiert. Das Siegfriedrelief, das die Vorderfläche des Hauses beherrscht, ist etwas ganz anderes als die Siegfriedstatue des Professors Hahn. Es läßt sich als Sinnbild der deutschen Jugend und als Wahrzeichen ganz wohl dulden,

Der Alhambra Ende...!

(Brief aus Madrid.)

„Bebe, mein Alhambra!“ Die wehklagenden Worte, die einst der letzte Mohrenfürst Boabdil el Chico ausrief, als eine herrliche Burg den Feinden in die Hände fiel, tönen jetzt wieder durch die Wunderstadt am Darro. Ein unheilvolles Schicksal verfolgt in unrunder Zeit den letzten Rest der einstigen Mohrenruhm, das stolze Ueberbleibsel der unerreichten arabischen Baukunst. Vor zwei Jahrzehnten brach Feuer in der Alhambra aus und zerstörte Arkaden und Säulen, manchen Prachtsoal und viele historische Arabesken und Inschriften. Und jetzt wieder erschütterten seit Tagen unaufhörliche Erdbeben Granada, als wollten sie diesmal gründlich aufräumen mit der arabischen Vergangenheit der Stadt.

Wohl ist auch die Natur hier ohne die Bauten unerschrocken schön. Neben den Säulen stellte sie den Norden, neben glühenden Vomeranen läßt sie Blumen blühen, durcheinander stehen Eichen und Zypressen, spielen alle Farben, das Rot der Granaten, das Grün der Pflanz, das Grau der Felsen und das Silber der Kastanien.

Aber so schön auch die Natur dieser Erdentafel sei, kalt und feilenlos bliebe sie ohne das warme Werk von Menschenhand, ohne diese „Alhambra“, die Alhambra, die arabische Wunderbauwerk mehr als tausend Jahren inmitten dieses Rahmens errichtet haben. Liebliche Legenden aus blutiger Kampfzeit umranken die Geschichte der Gründung dieser Feste. An ihrer Stadt, so wird erzählt, stand eine alte Burg, in der die Muren von den Spaniern belagert wurden. Da flos nachts mit einem Stein ein Fettel in die Burg mit folgenden Worten:

Verzögerung lagert nun und düstres Grauen
Auf Stadt und Dorf und allen ihren Gauen.
Auf die Alhambra fliehen sie umsonst
Und denken ihre Muren neu zu bauen.
Bald werden wir mit unken Schwestern sie,
Wie ihre Wäcker schon, zu Boden bauen.
Entsetzen demühtigte sich der Araber, die

glaubten, der Stein sei vom Himmel gefallen, der Dichter Alabi aber gab der Befahrung Mut und versprach, die Drohung der christlichen Besatzung durch ein arabisches Gedicht zu entkräften und improvisierte allesogleich:

Verderbt ist von unsern Dörfern Feind,
Nicht wohnt in unsern Burg uns das Vertrauen:
Bald werden wir im Glanz des Sieges uns
Und Euch zu Boden hingschmettert schauen...
Aber plötzlich verstummt Alabi und war unzufrieden, das dritte Verspaar zu sprechen. Die Araber wollten versprechen, da rief eine unbekannte Stimme:

Ergaun wird vor Schreck bei unserm Anariff
Das Hauptthor unser Kinder, unser Frauen.
Der Sprecher der rettenden Worte war nicht zu finden — es konnte nur Alabi's Stimme gewesen sein. Von diesem Vertrauen erfüllt, banden die Araber nun ihr Gedicht an einen Stein, warfen ihn ins feindliche Lager und unternahmen noch in selbiger Nacht einen Ausfall, siegen und gründeten zum Dank dafür an dieser Stelle eine neue prachtvolle Burg. Die im Laufe der nächsten Jahrhunderte zum Lustschloß der maurischen Herrscher und zum Mittelpunkt des geistigen und künstlerischen Lebens der Araber in Spanien wurde.

Ein Jahrtausend ist vergangen, und noch immer ist die rote Burg zu Granada eines der wunderbarsten und vollkommensten Werke der Architektur. Das Material von in Mörtern eingebetteten Steinen und Ziegeln oder von Tapia — einem Gemisch von Erde, Kalk und Steinen — überbaute die Feste, die Wälder, die Elemente, Halle an Halle, eine mächtigere als die andere, erfüllte von einem milden, magischen Licht, mit Säulen so fein und zart, als hätte man sie nur aus Luft und Wasser schaffen müssen.

Und wenn man zu sehen vermöchte, was einst der arabische Weltreisende Ibn Battuta auf seiner Wanderung über die Erde hier mit eigenen Augen bewundern durfte. Ibn Battuta's Bericht ist kürzlich zum erstenmal in deutscher Uebersetzung erschienen, und wenn man darin seine Schilderung der Alhambra liest, dann sieht man erst, was schon

verschunden ist von der alten Pracht, und wie langsam man den Rest hüten sollte vor völliger Vergehen. Als Ibn Battuta in Granada weilte, da dachten die Hohen der Alhambra noch weiche Marmorplatten, und an den unteren Teilen der Wände ließen Vertiefungen von Azulejos, den charakteristischen farbigen Fliesen der Araber. Da gab es Arabesken und Stuckarbeiten ohne Zahl und solchblühende Figuren aller Art und eine reizvolle Malerei. Von all der Pracht der alten Zeit sind nur der Gartenhof und der Löwenbrunnen erhalten geblieben. Sind auch die Farben verblasen und die Goldverzierungen, die einst von den Fäden niederhängen, längst nicht mehr zu sehen, das Wasserbecken allein mit seinen zwölf Löwen, in deren Klauen eine aus dem Becken aufsteigende Fontäne ihre Strahlen schleudert, rechtfertigt die Inschrift, die an ihm seit Jahrhunderten prangt: „Unvergleichlich ist dies Becken — der erhabene Allah wünschte, daß es alles überstrahle.“

Und nicht zu viel sagt auch der „Saal der zwei Schwestern“ von sich, wenn er an seine Tür schreibt: „Ich bin ein Garten voll von Bäumen, durch Allah allein und nicht durch Menschen konnte ich so herrlich werden. Ich bin an Glückseligkeit reich wie sonst kein Bau auf Erden.“

Unwillkürlich schließt der Gast die Augen und träumt von Jagd- und Liebesabenteuern, von Kampf der Ritter und von Wunden der Abenteurer, deren Blutfließen der Führer noch am weißen Marmor sehen wollte. Der Traum wird Wirklichkeit, die Erde bebt und die Mauern wanken, und eine Stimme mahnt: „Höhe, auch diese Säulen, von Jahrtausenden verschont, können stürzen über Nacht.“

Lade dich gesund!

Flauberei von Dr. James Baumann.

Ein berühmter englischer Arzt pflegte unter seine Rezepte nach folgende Anordnung zu setzen: „Item recipe 3-4 Blätter Vere grüne Vitale.“ Das war der Titel eines derbostischen Romanes von Smollet. Das gewiß originelle Dausmittel

leuchtet sofort ein, wenn wir uns den heilsamen Einfluss des Humors und seiner Reflexbewegung, des Lachens, vergegenwärtigen. „Am Lachen erkennt man den Narren“, das sicher ist in einer dummen Stube von einem gewerbmäßigen Ruder geprägt worden. Und es ist ein Glück, daß wir ihm ein anderes, weit wahrhaftigeres entgegenstellen können: Der Lacher springt über das Grab.

Das Lachen ist eine physiologische Nebenerscheinung des physischen Vergnügens, den wir mit Freude, Heiterkeit, Fröhlichkeit, Frohsinn bezeichnen. Wie sehr diese Gnadengaben unser Gemüt und damit den ganzen Menschen erfrischt, braucht nicht erst bewiesen werden. Es war eine seine Tat, als die Berliner Jubiläumskakulität den unvergleichlichen Wilhelm Raabe zum Ehren-doktor der — Medizin machte und aus ähnlichen Erwägungen die Rastler Dampferdunst und Regier mit der gleichen Auszeichnung bedachte.

Aber wir wollten dieser physischen Seite der Frage nur im Vorübergehen gedenken. Viel weniger dürfte es nämlich bekannt sein, daß dem Lachen auch ein hoher physiologischer Wert inne-wohnt. Wenn es sich wie die andern natürlichen Heilfaktoren nicht meistens von selbst einstellt, dürfte ein Arzt es wirklich allen Kranken verordnen, ohne Gefahr zu laufen, sich — lächerlich zu machen. Und zwar wirkt das Lachen wie eine Art Atemgymnastik heilsam auf zwei Organe des Menschen ein, auf die Lungen und auf den Magen.

Das Lachen ist nun im Grunde weiter nichts, wie ein verkräftetes Ausatmen — die Begleitungen des Stimmorgans, die manchmal melodisch abgebt, aber manchmal auch ein wildes „Wiehern“ sein können, sind unwesentlich. Da die Stöße vornehmlich vom Zwerchfell her erfolgen, so spritzt man wohl von „Erstickungen des Zwerchfells“, die so heftig werden können, daß man sich vor Lachen den Bauch halten muß. Mancher hat sich schon schief, krank oder halbrot gelacht — aber diesem Unfall folgt die orthopädische Einrenkung meistens auf dem Fuße.

Inwiefern befördert nun das Lachen die

Lustiger Abend — so lautete die Ankündigung, welche gestern abend in dem kleinen Saal des Kurhauses ein zahlreiches Auditorium rief. War es doch der Kurverwaltung gelungen, den Hofchauspieler Max Hof-

Um ihres Kindes willen

Roman von Alfred Sassen.

(33. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der einsam Zurückbleibende hoffte verzehrend, Hilde werde sich noch einmal nach ihm zurückwenden. Langsam legte er die Hand über die Augen und fand eine ganze Weile regungslos. Dann richtete er sich mit einem Ruck auf und schritt in seiner gewohnten sicheren Haltung der Stadt zu.

Während er in den Räumen des großen, etwas düsteren Vorderhauses verweilte, umherging, wehte in dem Gartenhaus jenseits des Flusses eine Lust, die in der Hauptsache von Liebe und Hoffnung erfüllt war.

Der Deutsch-Amerikaner hatte gewünscht, daß seine Hochzeit mit Regina Richter schon in vier Wochen stattfinden, und das junge Mädchen hatte sich lächelnd gefügt.

Jetzt trat aber der lustige Fritz Müller auf und erklärte, er gebe auf seinen Fall zu, daß der Koffer den Dinkel überflügele, zum mindesten verlange er, daß seine eigene Hochzeit am gleichen Tage begangen werde. Und er gab seiner Forderung so viel Nachdruck, daß seine hübsche Braut sich seinen Anordnungen fügen mußte. Sie tat es auch ganz gern, obwohl sie es an allerlei neddendem Widerspruch nicht fehlen ließ.

Der Deutsch-Amerikaner und Regina wünschten eine stille Feier, und der junge Buchhalter zeigte sich merkwürdigerweise damit einverstanden. Er meinte, Hochzeitsgäste hätten die wenig löbliche Eigenschaft, hässlich unpraktische Geschenke herbeizuschleppen und dann, um wieder auf ihre Köpfe zu kommen, ganz ungeheuerlich viel zu essen und zu trinken, namentlich das Letztere, und ganz besonders Champagner, falls welcher da sei.

So wurde außer den notwendigen Zeugen, die dem Hohnsdorffschen Geschäft angehörten, nur noch der junge Chef des Hauses gebeten. Eine junge Dame sollte aber an seiner Seite nicht fehlen. Regina Richter bat ihre Jugendfreundin in der Heimat um ihr Kommen; sie wollte, bevor sie mit ihrem Mann übers Meer ging, die einzige Vertreterin gern noch einmal sehen und sprechen.

Die Abreise nach Amerika sollte gleich am Hochzeitstage angetreten werden, und der lustige Fritz Müller und seine junge Frau

wollten bis hinauf zum Meere mitkommen, um dann in irgend einem gemütlichen Strandkaffee ihre Witterwachen zu verleben. Fritz Müller hatte öfters darauf angepielt, von einem amerikanischen Reffen dürfte ein deutscher Mutterkorn wie er eigentlich erwarten, zu einer Hochzeitsfahrt in die neue Welt eingeladen zu werden, — aber der amerikanische Reffe zeigte sich in dieser Beziehung sehr schwerhörig. Er wollte mit seiner jungen Frau ganz ungehört die Meerfahrt genießen.

Die Hochzeitfeier war in der Tat still, aber es fehlte doch nicht an gehobener Stimmung. Auch die Fröhlichkeit kam zu ihrem Recht. Fritz Müller ließ es an guter Laune nicht fehlen. Diese gute Laune spielte in einer schnurrigen Ansprache an die beiden Frauen, die fürs erste einsam in dem idyllischen Häuschen zurückblieben: seine Mutter und die Großmutter seiner Frau.

Mit dem ernsthaften Gesicht von der Welt riet er ihnen, in die Türen zu verschließen zu halten, damit kein übermütiger junger Mann eindringen und ihnen „Herzweh“ bereiten könne. — Lieber sollten sie es mit ein wenig „Zahnweh“ halten, das sei ungefährlicher.

Als Regina ihr Reisekleid angelegt hatte, trat sie vor ihren Gatten und bat: „Schenke mir noch eine halbe Stunde, ich will noch einmal zu der armen Hilde gehen und ihr Lebewohl sagen.“

Der Deutsch-Amerikaner stimmte freundlich zu.

Die junge Frau trat Hilde in ihrem Zimmer an, aus dem sie alle hellen und fröhlichen Farben verbannt hatte. Sie selbst sah im dunklen Kleide darin und las.

Der jungen Frau traten die Tränen in die Augen. Sie rief: „Da kommt eine Gläubliche, um sich von Ihnen zu verabschieden. Mit wieviel leichterem Herzen ging ich, wenn Sie mir sagen wollten, daß Ihr Entschluß, auf die Fremden des Lebens zu verzichten, nicht unerwiderlich ist.“

„Er ist unerwiderlich.“ Und Sie sollen mich deshalb nicht verlassen. So viele Leben das krenge, einformige Leben strenger Pflicht.“

„Aber nicht in der Jugend, Hilde.“

„Das ist nicht zu ändern.“

Die junge Frau wogte einen Augenblick. Dann sagte sie in gedämpftem Tone: „Ehe ich

gehe, müssen Sie mir eins versprechen.“

„Wenn ich kann.“

„Daß Sie niemals daran denken wollen, das Leben, das eine Bürde für Sie ist, vorzeitig von sich zu werfen.“

Ein leichter Schauer ging durch die schlaffe Gestalt des jungen Mädchens. Sie stand und starrte vor sich hin. Ihrem Leben selbst ein Ende machen — daran hatte sie in all ihrem Elend noch nicht gedacht. Und sie empfand diesen Gedanken empört. Wenn sie sich auch von der Welt abgetrennt hatte — Jugend und Gesundheit wohnten ja doch in ihr, oft fühlte sie die ganze geheimnisvolle Lebensfülle ihrer zwanzig Jahre überwältigend in ihren Adern pulsen.

„Dieses Versprechen gebe ich Ihnen,“ flüsterte sie plötzlich wie in Zauber hervor.

„Dann wird auch noch alles gut,“ versetzte die junge Frau mit einem Anhaften wahrhafter Erleichterung. „Dann rufe ich Wolfgang Hohnsdorff nachher zu: „Hoffen Sie!““

„Das dürfen Sie nicht!“

„Ich tue es doch.“

Und wirklich — als sie schon im Wagen saß, der sie und ihre Reisegefährten zum Bahnhof bringen sollte, beugte sie sich noch einmal heraus und flüsterte dem jungen Chef des Hauses zu: „Ich war vorhin bei Hilde. Hoffen Sie!“

Ein flüchtiges Nicken erwiderte auf seinem Gesicht.

„Ich habe keinen Augenblick zu hoffen aufgehört,“ erwiderte er. „Aber ich danke Ihnen. Und nun auch Fahrt zu Land und zu Meer!“

Der Direktor der Landesirrenanstalt hatte recht gehabt, als er Hilde gesagt, ihre Mutter werde nach den Stürmen, denen ihr Geist erlegen war, in eine anhaltende Apathie verfallen. Sie war eine sehr ruhige Kranke, die sich gutwillig allen Anordnungen fügte — meistens schweigend. Von Sehnsucht nach ihrem Gatten und ihrer Tochter konnte kaum die Rede sein.

Das wurde aber anders nach einem Besuch, den Hilde in der Anstalt machte. Kaum war das junge Mädchen wieder fort, so trat bei der Kranken eine gewisse Unruhe auf. Vor allem weigerte sie sich, feste Nahrung zu sich zu nehmen — nur mit Mühe war sie zu

bewegen, dann und wann einen Schluck Wein oder ein Glas Milch zu trinken.

Durch kein Zureden, durch keine List brachte man sie dazu, wieder regelmäßig zu essen. Sie verfiel schließlich, und ein schlimmer Ausgang in aller Kürze war vorauszu sehen.

Bankier Poritsch und seine Tochter drangen in die Ärzte, ihnen die Kranke für einige Zeit zu übergeben, da sie hofften, sie werde in der allgewohnten Umgebung, zusammen mit den Jüngern, wieder einer normalen Nahrungsaufnahme zugänglich sein. In Anbetracht dessen, daß das Verhalten der bedauernden Kranke im übrigen keinerlei Anlaß zu Befürchtungen bot, gab die Anstaltsleitung, im Einverständnis mit der Behörde, dem Gesuch des Bankiers statt.

Es schien, als gehe ein Hauch von Zufriedenheit über das Antlitz der Unglücklichen, als sie neben ihrem Mann und ihrem Kinde im Wagen saß, der sie für einige Zeit heimwärts führen sollte. Plötzlich griff sie sogar nach den Händen der beiden und drückte sie. Nur für die Pflegerin, die mitkam, hatte sie keinen Blick.

Die Braunen vor dem Wagen waren junge, feurige Tiere, die auf der Einfahrt vor einem anspringenden Hund geistert hatten und auch jetzt noch etwas erregt schienen. Die Kranke verlangte nach einiger Zeit, anschießen zu dürfen und man mußte ihrem Wunsch nachgeben.

Der Wagen folgte in einiger Entfernung, den langsam dahinschreitenden. Hilde ging mit der Mutter voraus, der Bankier und die Pflegerin hielten sich ein paar Schritte hinter ihnen.

Das junge Mädchen flüsterte schmeichelnd: „Nun werden wir wieder recht gemütlich zusammen leben, liebe, gute Mutter! O, wenn du wüßtest, wie lieb ich dich habe!“

„Ich weiß es, mein Kind.“

„Und du hast mich auch lieb?“

„Ich habe dich lieb.“

Mit freundlichem Nicken nahm sie die Blumen entgegen, die Hilde seitweilig am Begräbnis brachte und ihr reichte.

Sie schien wieder ganz ruhig geworden zu sein. Da glühte plötzlich in ihren geraden, geräucherten Augen ein Flimmern auf. Diese Augen hatten eine Rauchwolke erpfaßt. Ein Eisenbahnzug näherte sich.

(Schluß folgt.)

Handel und Industrie.

Die Börse vom Tage.

Berlin, 21. Juni. Der weitere starke Rückgang der Warshaw-Biener Eisenbahn rief an der heutigen Börse allgemeine Verunsicherung hervor, so daß die Spekulationen anfangs auf allen Gebieten zu Realisationen führten, teilweise auch zu Liquidationen. Die Anfangskurse zeigten daher fast durchwegs Abwärtsbewegungen, die sich jedoch nur vereinzelt über ein Prozent beliefen. Am Montanmarkt erfuhren die stärksten Rückgänge Kohlen und Eisen, bei letzteren ist ein siebenprozentiger Dividendenabschlag zu berücksichtigen, doch trat später eine allgemeine Erholung ein, so daß die anfänglichen Verluste zum Teil wieder eingeholt wurden. Phönix notierten sogar höher als gestern, von Bahnen verloren Kanada im Anschluß an New York anfangs fast zwei Prozent, erholten sich aber etwas, als London höhere Kurse fandte. Erregtes Geschäft entwickelte sich wieder in Warshaw-Bienern, die

vorbislich bis 213 gedrückt waren, dann aber auf Deckungen sich erholten. In Banken- und Schiffahrtaktien war das Geschäft ruhig bei schwächer Grundstimmung; Edisonaktien gaben circa zwei Prozent nach, auch die übrigen Elektrizitätsaktien waren niedriger, der Fondsmarkt war gleichfalls abgeschwächt, von österreichischen Werten Kreditaktien im Anschluß an Wien fest. Lombarden dagegen niedriger. Täg. Geld 3 Prozent, Ultimo 5 1/2 bis 5 3/4 Prozent.

Die Börse schloß fest auf Deckungen. Warshaw-Biener erbeblich gebessert. Kanada anstehend. Phönix steigend auf Dividendenberichte. Lombarden matt. Kredit fest auf Wiener Käufe. Industriewerte des Kassamarktes meist schwächer. Privatdiskont 3 1/2.

Frankfurt a. M., 21. Juni. Kurse von 1 1/2 bis 1 1/2 Uhr. Kreditaktien 205 1/2. Diskontokomm. 188 1/2. Dresdner Bank 156 1/2.

Staatsbahn 159 1/2 a 100. Lombarden 24 1/2. Baltimore 106 1/2. South Westafrika 177. —. Darpener 186. — a 186 1/2.

Frankfurt a. M., 21. Juni. Abend-Börsen. Kreditaktien 205 1/2. Diskontokomm. 188 1/2. Dresdner Bank 156 1/2. Staatsbahn 159 1/2 a 100. Lombarden 24 1/2. Baltimore 106 1/2. South Westafrika 177. —. Darpener 186. — a 186 1/2.

Darpener 186 1/2. Deutsch-Luxemburger 100 1/2. Phönix 25 1/2. Goldverleihung 288.75. Schell u. Co. 242.50. Metall-Werkzeuge 212.50. Dornap 191. —. Brown u. Boveri 141. —. Schindler 175 1/2. Siemens u. Halske 248 1/2. Armaturen Klein 140. —. Fahrzeug. Eisenach 168.40. Schnellpr. Frankfurt 282. —. Scheidebank 760. —. Bad. Anilin 500.50. Kunstkunde 112.50. Böhler 548. —.

Die Börsen des Auslandes.

London, 21. Juni. Donnerstag und Freitag bleiben sämtliche englischen Märkte geschlossen. Wien, 21. Juni. 11 Uhr — Min. Kreditaktien 654.75. Staatsbahn 754.50. Lombarden 125. —. Marknoten 117.50. Papierrente 90.20. Ungar.

Kronrenten 91.05. Alpine 811.25. Goldverleihung 288.75. Schell u. Co. 242.50. Metall-Werkzeuge 212.50. Dornap 191. —. Brown u. Boveri 141. —. Schindler 175 1/2. Siemens u. Halske 248 1/2. Armaturen Klein 140. —. Fahrzeug. Eisenach 168.40. Schnellpr. Frankfurt 282. —. Scheidebank 760. —. Bad. Anilin 500.50. Kunstkunde 112.50. Böhler 548. —.

Madrid, 21. Juni. 10 Uhr 50 Min. 3 1/2 Proz. Rente 105.02. Mittelmeer 414. —. Meridional 658. —. Banca d'Italia 1458. —. Banca Commerciale 846 1/2. Wechsel auf Paris 100.38. Wechsel auf Berlin 124.22.

Warschau, 21. Juni. (B. A.) Aniana. Widd. Iedboronah Warrant per Kassa 40. —, per laufender Monat 46.7. —.

Stettin.

Paris, 21. Juni. Wechsel auf deutsche Plätze kurze Sicht 123 1/2, lange Sicht 124. —.

Paris, 21. Juni. (B. A.) Ipro. Serben 93.70.

Wien und Märkte.

Limburg a. d. Lahn, 21. Juni. Fruchtmarkt. Meier Weizen (Raffauf) 16.90. Weißer Weizen (Angebot Fremdbörsen) 16.40. Korn 12.90. Gerste, Futter —, Braun —, Hafer 8.50. Erbsen —, Kartoffeln 6. — 7. M. Alles Durchschnittspreis per Malter.

Berliner Börse, 21. Juni 1911.

Ottob. Fkt. u. Staats-Pap.			Kreditaktien			Bankaktien			Industrie-Aktien			Schiffahrt			Sonstige		
1. 1. 12	4 100.200	100.200	1. 1. 12	4 100.200	100.200	1. 1. 12	4 100.200	100.200	1. 1. 12	4 100.200	100.200	1. 1. 12	4 100.200	100.200	1. 1. 12	4 100.200	100.200
2. 1. 12	4 100.200	100.200	2. 1. 12	4 100.200	100.200	2. 1. 12	4 100.200	100.200	2. 1. 12	4 100.200	100.200	2. 1. 12	4 100.200	100.200	2. 1. 12	4 100.200	100.200
3. 1. 12	4 100.200	100.200	3. 1. 12	4 100.200	100.200	3. 1. 12	4 100.200	100.200	3. 1. 12	4 100.200	100.200	3. 1. 12	4 100.200	100.200	3. 1. 12	4 100.200	100.200
4. 1. 12	4 100.200	100.200	4. 1. 12	4 100.200	100.200	4. 1. 12	4 100.200	100.200	4. 1. 12	4 100.200	100.200	4. 1. 12	4 100.200	100.200	4. 1. 12	4 100.200	100.200
5. 1. 12	4 100.200	100.200	5. 1. 12	4 100.200	100.200	5. 1. 12	4 100.200	100.200	5. 1. 12	4 100.200	100.200	5. 1. 12	4 100.200	100.200	5. 1. 12	4 100.200	100.200
6. 1. 12	4 100.200	100.200	6. 1. 12	4 100.200	100.200	6. 1. 12	4 100.200	100.200	6. 1. 12	4 100.200	100.200	6. 1. 12	4 100.200	100.200	6. 1. 12	4 100.200	100.200
7. 1. 12	4 100.200	100.200	7. 1. 12	4 100.200	100.200	7. 1. 12	4 100.200	100.200	7. 1. 12	4 100.200	100.200	7. 1. 12	4 100.200	100.200	7. 1. 12	4 100.200	100.200
8. 1. 12	4 100.200	100.200	8. 1. 12	4 100.200	100.200	8. 1. 12	4 100.200	100.200	8. 1. 12	4 100.200	100.200	8. 1. 12	4 100.200	100.200	8. 1. 12	4 100.200	100.200
9. 1. 12	4 100.200	100.200	9. 1. 12	4 100.200	100.200	9. 1. 12	4 100.200	100.200	9. 1. 12	4 100.200	100.200	9. 1. 12	4 100.200	100.200	9. 1. 12	4 100.200	100.200
10. 1. 12	4 100.200	100.200	10. 1. 12	4 100.200	100.200	10. 1. 12	4 100.200	100.200	10. 1. 12	4 100.200	100.200	10. 1. 12	4 100.200	100.200	10. 1. 12	4 100.200	100.200
11. 1. 12	4 100.200	100.200	11. 1. 12	4 100.200	100.200	11. 1. 12	4 100.200	100.200	11. 1. 12	4 100.200	100.200	11. 1. 12	4 100.200	100.200	11. 1. 12	4 100.200	100.200
12. 1. 12	4 100.200	100.200	12. 1. 12	4 100.200	100.200	12. 1. 12	4 100.200	100.200	12. 1. 12	4 100.200	100.200	12. 1. 12	4 100.200	100.200	12. 1. 12	4 100.200	100.200
13. 1. 12	4 100.200	100.200	13. 1. 12	4 100.200	100.200	13. 1. 12	4 100.200	100.200	13. 1. 12	4 100.200	100.200	13. 1. 12	4 100.200	100.200	13. 1. 12	4 100.200	100.200
14. 1. 12	4 100.200	100.200	14. 1. 12	4 100.200	100.200	14. 1. 12	4 100.200	100.200	14. 1. 12	4 100.200	100.200	14. 1. 12	4 100.200	100.200	14. 1. 12	4 100.200	100.200
15. 1. 12	4 100.200	100.200	15. 1. 12	4 100.200	100.200	15. 1. 12	4 100.200	100.200	15. 1. 12	4 100.200	100.200	15. 1. 12	4 100.200	100.200	15. 1. 12	4 100.200	100.200
16. 1. 12	4 100.200	100.200	16. 1. 12	4 100.200	100.200	16. 1. 12	4 100.200	100.200	16. 1. 12	4 100.200	100.200	16. 1. 12	4 100.200	100.200	16. 1. 12	4 100.200	100.200
17. 1. 12	4 100.200	100.200	17. 1. 12	4 100.200	100.200	17. 1. 12	4 100.200	100.200	17. 1. 12	4 100.200	100.200	17. 1. 12	4 100.200	100.200	17. 1. 12	4 100.200	100.200
18. 1. 12	4 100.200	100.200	18. 1. 12	4 100.200	100.200	18. 1. 12	4 100.200	100.200	18. 1. 12	4 100.200	100.200	18. 1. 12	4 100.200	100.200	18. 1. 12	4 100.200	100.200
19. 1. 12	4 100.200	100.200	19. 1. 12	4 100.200	100.200	19. 1. 12	4 100.200	100.200	19. 1. 12	4 100.200	100.200	19. 1. 12	4 100.200	100.200	19. 1. 12	4 100.200	100.200
20. 1. 12	4 100.200	100.200	20. 1. 12	4 100.200	100.200	20. 1. 12	4 100.200	100.200	20. 1. 12	4 100.200	100.200	20. 1. 12	4 100.200	100.200	20. 1. 12	4 100.200	100.200
21. 1. 12	4 100.200	100.200	21. 1. 12	4 100.200	100.200	21. 1. 12	4 100.200	100.200	21. 1. 12	4 100.200	100.200	21. 1. 12	4 100.200	100.200	21. 1. 12	4 100.200	100.200
22. 1. 12	4 100.200	100.200	22. 1. 12	4 100.200	100.200	22. 1. 12	4 100.200	100.200	22. 1. 12	4 100.200	100.200	22. 1. 12	4 100.200	100.200	22. 1. 12	4 100.200	100.200
23. 1. 12	4 100.200	100.200	23. 1. 12	4 100.200	100.200	23. 1. 12	4 100.200	100.200	23. 1. 12	4 100.200	100.200	23. 1. 12	4 100.200	100.200	23. 1. 12	4 100.200	100.200
24. 1. 12	4 100.200	100.200	24. 1. 12	4 100.200	100.200	24. 1. 12	4 100.200	100.200	24. 1. 12	4 100.200	100.200	24. 1. 12	4 100.200	100.200	24. 1. 12	4 100.200	100.200
25. 1. 12	4 100.200	100.200	25. 1. 12	4 100.200	100.200	25. 1. 12	4 100.200	100.200	25. 1. 12	4 100.200	100.200	25. 1. 12	4 100.200	100.200	25. 1. 12	4 100.200	100.200
26. 1. 12	4 100.200	100.200	26. 1. 12	4 100.200	100.200	26. 1. 12	4 100.200	100.200	26. 1. 12	4 100.200	100.200	26. 1. 12	4 100.200	100.200	26. 1. 12	4 100.200	100.200
27. 1. 12	4 100.200	100.200	27. 1. 12	4 100.200	100.200	27. 1. 12	4 100.200	100.200	27. 1. 12	4 100.200	100.200	27. 1. 12	4 100.200	100.200	27. 1. 12	4 100.200	100.200

